

Polenzeitung

Nr. 176. Die „Lobben Polenzeitung“ erscheint morgens. An den Sonntagen wird die reichhaltige „Lobben Beilage zur Lobben Polenzeitung“ beigegeben. Abonnementspreise: monatlich mit Zustellung ins Haus und durch die Post Zl. 4.20, wöchentlich Zl. 1.05; Ausland: monatlich Zloty 5.—, jährlich Zl. 60.—. Einzelnummer 20 Groschen, Sonntags 25 Groschen.

Schriftleitung und Geschäftsstelle:
Lobben, Petrifauer 109
hof, Unte.
Tel. 36-90. Postkassentonto 63.508
Geschäftsstunden von 9 Uhr früh bis 7 Uhr abends.
Sprechstunden des Schriftleiters täglich von 5 bis 6.
Privattelefon des Schriftleiters 28-45.

Anzeigenpreise: Die Nebengesaltene Millimeterzeile 10 Groschen, im Text die dreigesaltene Millimeterzeile 40 Groschen. Stellengesuche 50 Prozent, Stellenangebote 25 Prozent Rabatt. Vereinsnachrichten und Ankündigungen im Text für die Druckzeile 50 Groschen; falls diesbezügliche Anzeige angegeben — gratis. Für das Ausland — 100 Prozent Zuschlag.

Vertreter in den Nachbarstädten zur Entgegennahme von Abonnements und Anzeigen: **Alexandrow:** W. Kbenet, Parzejewsta 16; **Bialystok:** B. Schwalbe, Stoterna 43; **Konstantynow:** J. W. Medrow, Duga 70; **Ozorkow:** Amalie Richter, Neustadt 505; **Pabianice:** Julius Walta, Sienkiewicz 8; **Lomazhow:** Richard Wagner, Bahnstraße 68; **Łódź:** Berthold Klattig, Złota 43; **Żywiec:** Edward Stranz, Rynek Miński 13; **Żyrardow:** Otto Schmidt, Biellego 20.

Wie Bartel durchdringen will.

Die Regierung wird es nicht zulassen, daß die gerechten Postulate der Bürger nichtpolnischer Nationalität unberücksichtigt bleiben, da sie der Meinung ist, daß die Bekämpfung irgendwelcher Kategorie der Bürgerschaft für ihre Sprache oder Glauben dem Geiste Polens zuwiderläuft.

Die Regierung wird die Ausbeutung der Arbeiterkraft nicht zulassen, schon deswegen nicht, weil die Löhne unseres Arbeiters die niedrigsten sind.

So sprach am Montag Premierminister Bartel im Sejm. Der Jüdische Klub klatschte Beifall, die Sozialisten machten Zwischenrufe und protestierten.

Selbst. Die sonst so nüchternen jüdischen Abgeordneten gerieten in Verzückung. Bare Münze waren Bartels Worte für sie. Andererseits haben die Sozialisten, darunter die deutschen Sozialisten protestiert und machten Zwischenrufe, die klar sagten, daß sie Bartel und seinen Versicherungen gegenüber die größte Reserve entgegenbringen.

Wer hat von diesen zwei Richtungen richtig gehandelt?

Der Jüdische Klub versucht es bereits zum zweiten Male, das Los der jüdischen Minderheit im Lande zu mildern. Das erste Mal durch die Schließung eines Paktes mit Stanislaw Grabski und heute durch eine ostentative Unterstützung Bartels. Die Paktschließung führte zu keinem Ergebnis. Die Gebrüder Grabski hielten nicht, was sie versprochen. Das jüdische Volk blieb weiter zusammen mit der deutschen und den anderen Minderheiten in der zweiten Kategorie der Bürger Polens.

Bartel sagte den Juden, er werde keine Pakte schließen und nur die Verfassung einhalten. Damit wollte er sagen, daß seine Stellungnahme ehrlicher ist wie die Stanislaw Grabskis. Und in der Hoffnung, Bartel spreche die Wahrheit, klatschten die Juden Beifall.

Und nun die Reserve der Sozialisten. Wir glauben, sie hatten mit ihrer Stellungnahme recht. Denn, wenn Bartel von der Einhaltung der Verfassung den Minderheiten gegenüber sprach, so war es doch nicht nötig, vorgestern diese Worte zu reden. Bartel ist seit Mitte Mai am Ruder, also seit über zwei Monaten. In dieser Zeit, in der er sich für das Exposé präparierte, konnte er unzählige Male beweisen, daß er auf dem Boden der Verfassung den Minderheiten gegenüber stehe. Er hätte es, wenn er in den zwei Monaten praktisch bewiesen hätte, daß er die Minderheiten vor dem Chauvinismus der Reaktion zu schützen gewillt ist, nicht nötig gehabt, vorgestern Erklärungen abzugeben. Nein, es hätte genügt, sich auf die Beweise zu berufen.

Und diese Beweise kann Herr Bartel leider nicht anführen. Er konnte sich auf keinen einzigen Fall berufen, der beweisen würde, daß für die Minderheiten in Polen nach der Mairevolution ein gerechtes Polen angebrochen sei. Wir verweisen auf die Drangsalierung der Deutschen in Wolhynien. Wir verweisen auf die Schulpolitik auch des heutigen Kultusministeriums. Auf das Verhalten der Oberschlesischen Polizei gegenüber den Deutschen usw. Die Bartel-Regierung hatte nichts getan, um

Um die Sejm Auflösung.

Die gestrige Sejm Sitzung hat die Regierung Bartel unzufrieden gestimmt.

Das Stimmungsbild.

Die gestrige Arbeiten des Sejm haben erwiesen, daß die Abgeordneten nicht ganz den Willen der Regierung gehorchen wollen. Die Angelegenheit der Dekretierung von Gesetzen ist nicht so ausgefallen, wie es die Regierung wünschte. Auch die Ablehnung des Vetorechts für den Staatspräsidenten hat der Regierung gezeigt, daß ihre Meinung vom Sejm nicht geteilt wird. Angesichts dessen richtete Premierminister Bartel an den Sejmarschall ein Schreiben, in dem er erklärt, daß die Regierung bei der dritten Lesung ganz kategorisch fordern werde, daß ihre Vorlage angenommen werde.

Der Sejm beschäftigte sich gestern mit den Vollmachtsgesetzen. Obwohl jede Partei eine ganze Reihe von Vorbehalten aufzählt, so ist dennoch anzunehmen, daß die Vollmachten gewährt werden.

Für heute vormittag wurde in der Außenkommission des Sejm das Exposé des Außenministers angelegt, wahrscheinlich zu dem Zweck, um dem Sejm vor den Vollmachtsgesetzen zu sagen, welchen Standpunkt die Regierung in der Außenpolitik einnehme. Für drei Uhr nachmittag ist die Sejm Sitzung angelegt worden.

Der Verlauf des gestrigen Tages.

Am Vormittag beriet die Verfassungskommission über Art. 8 der Konstitutionsänderung. Nach lebhafter Debatte wurde ein Kompromiß geschlossen, wonach der Artikel folgende Fassung erhalten soll: „Der Staatspräsident löst den Sejm und Senat nach Ablauf der Zeit auf, für welche sie gewählt wurden. Der Präsident kann den Sejm und Senat vor der Zeit auflösen, auf Antrag des Ministerrats durch einen motivierten Erlaß, jedoch nur einmal aus demselben Grunde. Der Staatspräsident löst Sejm und Senat vor Ablauf der Zeit, für die sie gewählt wurden, auf Grund eines Beschlusses des Senats, auf der mit Zweidrittelmehrheit gefaßt wurde, wobei drei Fünftel der Senatoren anwesend sein müssen. Die Wahlen finden im Laufe von 95 Tagen vom Datum der Auflösung statt. Den Termin bezeichnet der Sejmbeschluß oder der Erlaß des Staatspräsidenten.“

Die Sejm Sitzung.

Man schritt zur weiteren Abstimmung über die Verfassungsänderungen. Ein Antrag Baginski (Wyzwolenie), wonach die Wahlordnung für Sejm und Senat aus den Vollmachtsgesetzen ausgeschlossen werden soll, fiel mit 180 gegen 165 Stimmen. Die Abgeordneten der Wyzwolenie suchten dieses Ergebnis an, indem sie erklärten, daß der Antrag nur von einer Zweidrittelmehrheit abgelehnt werden könne, da es sich um eine Verfassungsänderung handele. Der Marschall erklärte,

daß über den Artikel doch nochmals im ganzen abgestimmt werden wird. Die Abgeordneten protestierten weiter. Infolge dessen unterbrach Marschall Rataj die Sitzung und berief den Seniorenkonvent ein. Dieser fand, daß der Streit nicht ein solcher um die Geschäftsordnung sondern politischer Natur sei, weswegen die Konstitutionskommission entscheiden soll. Darauf wurde die Sitzung bis 3.30 Uhr unterbrochen.

Die Verfassungskommission

fand den Ausweg dadurch, daß der Reihe nach über den Kommissionsvorschlag und dann über die einzelnen Abgeordnetenentwürfe abgestimmt werden soll, die die Ausschließung aus dem Rechte des Dekretierens der Wahlordnung für Sejm, Senat und Selbstverwaltungen und die Sozialgesetzgebung betreffen.

Nach der Unterbrechung

nahm der Sejm den Art. 8 in der Fassung an, wie ihn die Kommission am Vormittag redigiert hat.

Ueber Art. 11 wurde in der Form abgestimmt, wie dies die Kommission vorschlug. Für alle Anträge fehlt jedoch die qualifizierte Mehrheit. Somit ist der erste Satz des Artikels 11 abgelehnt worden, der der Regierung das Recht geben sollte Dekrete mit gesetzgebender Gewalt zu erlassen.

Man schritt zu Absatz 2, der der Regierung das Recht zur Dekretierung von Gesetzen auf Grund von besonderen Vollmachten gibt. Die Verbesserungen dazu wurden abgelehnt und der Absatz mit 259 gegen 95 Stimmen angenommen.

Abgelehnt wurde der Antrag über die Schaffung eines Staatsrates.

Art. 13, 14 und 15 wurden gleichfalls angenommen und damit die gesamte Vorlage in 2. Lesung. Die 3. Lesung erfolgt höchstwahrscheinlich am Donnerstag.

Darauf schritt das Haus zu den Debatten über die

Vollmachtsgesetze.

Abg. Chruści (Ukrainer): „Mein Klub steht auf dem Standpunkt des Parlamentarismus und wird gegen die Vollmachten stimmen.“

Abg. Balin (Unabhängige Bauernpartei): „Wir haben kein Vertrauen zur Regierung und werden ihr keine Vollmachten gewähren.“

Abg. Grünbaum: „Bartel ist der erste Regierungschef, der öffentlich erklärt hat, daß der wirtschaftliche Antisemitismus schädlich sei. Daher wird mein Klub für die Vollmachten stimmen, jedoch unter der Bedingung, daß dieselben nur die gegenwärtige Regierung betreffen.“

Abg. Dombiski (Bauernpartei): „Auf Grund des gestern vorgetragenen Regierungsprogramms werden wir die Vollmachten billigen.“

Abg. Wittner (Chadecja): „Wir haben kein Vertrauen zur Regierung und werden die Vollmachten nur soweit gewähren, wie dies die staatliche Notwendigkeit erheischt. Die Vollmachten gewähren wir aber nur bis zum 1. Januar 1927.“

Abg. Dachowski: „Ich stimme für die Vollmachten.“

Abg. Prilucki (Polst): „Ich stehe auf dem Boden des Parlamentarismus und kann daher für die Vollmachten nicht stimmen.“

Hier wurde die Sitzung bis auf morgen nachmittag unterbrochen.

den großen und kleinen Herren in Polen — den Beamten und Polizisten — zu sagen, daß jetzt nur Gleichberechtigung herrscht, daß die Uebergrieffe des Polizeibüchels bestraft werden, daß die Minderheiten für den Staat ebenso wertvoll sind wie die Endelen.

Berechtigte also die zweimonatige Regierung Bartels die Sozialisten zur Austreibung

von Freudenrufen? Nein! Sie hatten schwerwiegenden Grund sich zumindestens reserviert diesen Beteuerungen gegenüber zu verhalten, da sie bereits wissen, daß jede Regierung, die die Minderheiten in m e n benötigt, diesen gegenüber Reuerenzen macht.

Aber noch eine andere Angelegenheit veranlaßte die Sozialisten, reserviert zu sein. Die

Arbeitslosenfrage und die Stellung der Regierung zu den Forderungen der Arbeiterschaft. Die Demokraten Bartel und Genossen haben auch in dieser Frage in den letzten zwei Monaten nichts gezeigt, was darauf hindeuten würde, daß sie dieser Frage näherzutreten wollen. Auch hier war es bestenfalls nur eine Taktik, die drängen den Arbeiter zu verfrachten.

Auf die Vollmachten der Regierung? Will Bartel sagen, daß er erst die Vollmachten haben muß, um Minderheiten und Arbeiter zu befriedigen?

Aber wozu das? Die Hindernisse, die der Verwirklichung der Forderungen der Minderheiten und der Arbeiter im Wege stehen könnten, sind nicht so schwerwiegender Natur, daß dazu besondere Gesetze notwendig sind. Administrative Anordnungen genügen. Federstriche schaffen aus der Welt, was uns bedrückt.

Der hat Bartel andere Sorgen? Will er den Enden nicht zeigen, daß er einen neuen Kurs einführen will? Will er ganz im Stillen die Enden überrollen?

Diese Politik wäre erst recht unverständlich. Bartel-Pilsudski stützen sich doch, wie sie es behaupten, auf den Willen des Volkes! Also dürfte das Volk wohl mit den Enden fertig werden können. Und schließlich die Peitsche! Die moralische Rückenstärkung! All die militärischen Freunde!

Diese seine Machtstellung muß doch Bartel kennen! Furcht kennt er vor der Sjena doch nicht!

Und trotzdem zwei Monate Regierung bei Nichtberücksichtigung der Interessen der Minderheiten und der Arbeiterschaft. Und trotzdem nach zwei Monaten nur Versprechungen!

Bei einer solchen Sachlage ist nicht nur eine Reserve der abstimmenden Abgeordneten angebracht. Angebracht ist mehr als das: Die Forderung nach der Tat der Verkörperer der moralischen Mai-revolution.

In ihrer Stellungnahme am Montag hatten nicht die bürgerlichen Klubs recht, sondern die Sozialisten. L. K.

Die Allerhöchste Kontroll-kammer.

(Von unserem Korrespondenten.)

In den Wandelgängen des Sejm wurde gestern die Nachricht verbreitet, daß an Stelle des verstorbenen Präses der Allerhöchsten Kontrollkammer der Abg. Ing. Jendzej Moraczewski (P. P. S.) ernannt werden soll.

Prof. Kemmerer saniert sich.

50 000 Dollar für Kemmerer.

Ueber die Mission Prof. Kemmerers erfahren wir, daß sie für alle Wirtschaftszweige mit Ausnahme der Eisenbahn Spezialisten besitzt. Es wird noch die Ankunft weiterer Sachverständiger aus Amerika erwartet. Die Mission wird sich zwei Monate in Polen aufhalten. Den Schwerpunkt ihrer Tätigkeit hat sie auf die Sanierung der landwirtschaftlichen Produktion Polens gelegt. Der Vorsitzende Prof. Kemmerer erhält ein Honorar von 50 000 Dollar, außerdem werden ihm natürlich sämtliche Auslagen ersetzt.

Von gut unterrichteter Seite wird versichert, daß die Regierung die Vorschläge Dr. Kemmerers vollkommen berücksichtigen werde. In dieser Beziehung findet die Mission Dr. Kemmerers ein besseres Arbeitsfeld vor, als seinerzeit die Mission Hilton Youngs, die von Wladyslaw Grabski nach Warschau entsandt wurde, deren Vorschläge und Gutachten man aber nicht befolgt hat.

Wieder eine oberschlesische Bombentat.

Verbrecherischer Anschlag auf den Bruder des Schulrats Dubel.

In Wodowice ist der Bruder des aus dem Prozeß in Oberschlesien her bekannten Schulrats Dubel wohnhaft. Er antwortet an der dortigen katholischen Kirche als Geistlicher. Eines Tages wurde ein hienverbranntes Individuum in die Kirche auf bisher unbekannter Weise ein mit starkem Explosivmaterial angefüllte kurze Röhre in das Pfarrhaus und brachte das Pulver zur Explosion. Die Folgen waren schrecklich. Das Pfarrhaus wurde zerstört, Pfarrer Dubel, dem wie durch ein Wunder mit dem Leben davon, obwohl er erhebliche Verletzungen erlitt.

Im Zusammenhang mit diesem Anschlag wurden einige Personen verhaftet. Die mit bestem Eifer ge-

fährte Untersuchung währt weiter. Man rechnet mit weiteren Verhaftungen.

Als Grund dieser verbrecherischen Tat kann man wahrscheinlich den fanatischen Haß irgend eines oder mehrerer Chauvinisten annehmen.

Ukrainische Rache.

Attentat auf den Hauptzeugen im Prozeß Schwarzbart.

In Paris gaben einige bisher unermittelte Ukrainer eine Reihe von Schüssen auf einen gewissen Perec Stein ab, der im Prozeß gegen den Mörder Petluras, Schwarzbart, als einer der Hauptbelastungszeugen auftreten soll. Ein Attentäter soll Stein zugerufen haben: „Du hast du es, elbiger Jude, für den Mord Schwarzbarts!“ Stein wurde schwer verwundet. Die Pariser jüdischen Kreise hegen die Befürchtung, daß dies eine Terroranfrage von Seiten der ukrainischen Emigranten gegenüber den Zeugen im Schwarzbart-Prozeß sei.

Ein Erfolg der österreichischen Sozialdemokratie.

Die Taktik der österreichischen Sozialdemokraten, die jeden Verkehr mit der Regierung verweigerten, solange der Wortbruch, den die Regierung durch die Ablehnung des Kompromisses in der Schulfrage begangen hat, nicht aufgemacht sei, hat nun endlich Erfolg gehabt. Der Unterrichtsminister Dr. Rintelen hat die Vertreter der Sozialdemokraten zu sich geladen und ihnen mitgeteilt, daß er sich entschlossen habe, die Verordnung des früheren Unterrichtsministers, durch die der Lehrplan für ganz Österreich klerikalisiert werden sollte, nicht durchzuführen, sondern die Durchführung aufzuschieben und Verhandlungen mit den Sozialdemokraten über einen neuen Lehrplan einzuleiten.

Ein Offizier.

Einer, der den Bürger als Canaille betrachtet, vor Gericht.

Die berichteten seinerzeit von der kurz nach- einander erfolgten Ermordung von zwei Chauffeuren durch Offiziere. Der Mörder des ersten Chauffeurs, Kapitän Stefan Pawlikowski, hat sich nun vor dem Warschauer Militärgericht zu verantworten. Der erste Tag der Verhandlung ergab ein erschreckendes Bild der Demoralisierung eines gewissen Teils des Offizierskorps. Das Gericht sah sich sogar genötigt, zeitweise die Öffentlichkeit auszuschließen. Aber schon dies, was bei offenen Türen verhandelt wurde, ist genug, um jedem Bürger einen Schrecken von den Begriffen über Ehre und Anständigkeit einzujagen, die in den Hien einer gewissen Klasse von Offizieren spuken.

Auf die Frage des Vorsitzenden nach seinen Personalien erklärte der Angeklagte, daß er im Jahre 1896 in Russland geboren wurde und Berufs-offizier sei. Am kritischen Tage sei er beim Oberst Karpinski gewesen, wo sie zu driff eine

Literarische Schnaps

ausleerten. Vom Obersten gingen sie noch zu verschiedenen Bekannten. Den Abend verbrachten sie im Restaurant „Empire“, wo sie auch den Kapitän Konarski mit dessen Frau trafen. Im „Empire“ ging es lustig zu. Der Angeklagte sagt aus, daß er selbst eine große Menge Schnaps sowie eine Flasche Bier getrunken habe. Um 1 Uhr nachts verließ die Gesellschaft das Lokal.

Auf die Frage des Vorsitzenden, ob er sich betrunken fühle, als er mit Frau Konarska den Heimweg antrat, erklärte der Angeklagte, daß es möglich sei, daß er getorkelt habe.

An der Wareckastrasse fühlte er plötzlich, wie ihn ein Auto anfuhr. Er mußte Frau Konarska halten (!?), da diese sonst zu Boden gestürzt wäre. Was er dem Chauffeur gesagt habe, das gedenke er nicht mehr. Es kam jedoch zu einem Streit und Kapitän Konarski habe dem Chauffeur mit der

Hand ins Gesicht geschlagen.

Die Insassen des Autos ergriffen für den Chauffeur Partei, so daß die Polizei die ganze Gesellschaft nach dem Kommissariat bringen mußte. Unterwegs meinte der Angeklagte zum Chauffeur: „Du hast viel zu wenig gekriegt. Dich müßte man mit dem Stock prügeln.“ Ob er seinen Worten mit einem Schlag ins Gesicht den nötigen Nachdruck gegeben habe, daran kann sich der Angeklagte ebenfalls nicht erinnern. Er hörte nur den Ausdruck „lobuz“. Durch dieses Wort fühlte er sich in seiner „Ehre“ derart gekränkt, daß er zum Revolver griff und den Chauffeur niederschloß.

Als dann die Sprache auf das Verhältnis des Angeklagten zu seinen Vorgesetzten kam, wurde die Öffentlichkeit ausgeschlossen.

In der Nachmittagsitzung wurde zur Vernehmung der Zeugen geschritten. Der Hauptzeuge Dekar Redinger, rumänischer Staatsangehöriger, der sich in der Autodroschke befand, sagte aus, daß

der ermordete Chauffeur langsam fuhr und unaufhörlich Signale gab. Das Verhalten des Ermordeten war einwandfrei. Sogar als man ihn geohrfeigt und gestoßen hatte, verhielt er sich noch taktvoll. Das Verhalten der Offiziere, besonders aber das des Angeklagten war skandalös. Der Angeklagte machte den Eindruck eines gewöhnlichen Raufboldes. Nach dem entsetzlichen Mord brannte er sich

seelenruhig eine Zigarette an,

ohne den im Blute sich windenden Chauffeur auch nur eines Blickes zu würdigen.

Die Zeugin Redinger ergänzte durch Einzelheiten die Aussagen ihres Mannes.

Die neue französische Regierung.

Herriot hat die Bildung des Kabinetts übernommen, aber er begegnete dabei keinen geringeren Schwierigkeiten, als ihm vor vier Wochen entgegen-traten. Ein Ministerium der nationalen Einigung war vornherein unmöglich, denn weder die Kommunisten noch die äußerste Rechte waren zum Anschluß zu bewegen. Ein republikanisches Konzentrationskabinet auf breiter Grundlage stieß auf den Widerspruch der Gruppe Marin, die jedem Ministerium mit Herriot an der Spitze die Opposition ankündigte. Es blieb eine Regierung des Kartells, unterstützt von den Sozialisten. Also dieselben Parteien, auf die sich die Regierung Herriot nach den Wahlen vom 11. Mai 1924 stützte.

Das Kabinet besteht aus:

Herriot — Vorsitz und Aeuheres,
Colrat — Justiz,
Chautemps — Inneres,
De Monzie — Finanzen,
Painleve — Krieg,
Renauld — Marine,
Bouher — Handel,
Deladier — Kultus,
Hesse — öffentliche Arbeiten,
Duouillo — Aderban,
Pasquett — Arbeit,
Bonnet — Emerituren,
Dariat — Kolonien.

Dzierzynski gestorben.

Die Sowjetrussische Agentur „Tas“ meldet, daß gestern vormittag Felix Dzierzynski im Alter von 49 Jahren einem Schlaganfall erlegen ist.

Die Kriegsanleihen keine Geschenke.

Schachselsekretär Mellon hat in einem vor einigen Tagen veröffentlichten Schreiben betont, die amerikanische Regierung würde ihre Pflicht gegen die Steuerzahler verletzen, wenn sie die Annullierung der Kriegsschulden billigen würde. Mellon erklärt weiterhin, daß die den europäischen Nationen gewährten Darlehen keine Geschenke gewesen seien und daß mit Ausnahme Russlands sämtliche Nationen ihre Schulden anerkannt und sich zur Zahlung bereit erklärt hätten. Abgesehen von Großbritannien hätten die Schuldnerstaaten gegenwärtig die Begünstigung erhalten, daß die vor dem Waffenstillstand aufgenommenen Anleihen annulliert worden seien.

König Borys verschwunden.

Die schweizerischen Behörden sind deshalb in Sorgen.

In der ganzen Schweiz herrscht große Bestürzung über das rätselhafte Verschwinden des bulgarischen König Borys, der am letzten Sonntag Mailand verließ, um sich nach der Schweiz zu begeben. Bisher fehlt jegliche Nachricht über den Aufenthalt des Königs.

Notales.

Was die Krankenkasse den Versicherten im Jahre 1925 geboten hat.

In den letzten Monaten vollführten die Feinde der Arbeiterschaft zahlreiche Angriffe auf die Krankenkasse — diese größte Errungenschaft des arbeitenden Volkes. Die Initiatoren dieser Angriffe sind einerseits die Industriellen, die an die Krankenkasse keine Beiträge zahlen wollen, andererseits die Ärzte, Pharmazeuten, Zahnärzte usw., denen die Organisation der Krankenkasse den Löwentheil ihrer Privatpraxis nahm und eine Ausnützung der Patienten, besonders der ärmeren Bevölkerung, unmöglich machte usw. Es nimmt darum nicht wunder, daß diese Gruppen, welchen die Krankenkasse auf den Geldbeutel schlägt, gegen diese Institution auftreten und bemüht sind, die Gesamtheit der Versicherten gegen die Kasse aufzubringen.

Was die Krankenkasse für die Allgemeinheit der Arbeitenden ist, davon zeugen am besten folgende Zahlen: Im Jahre 1925 erteilten die Heilanstalten der Kranken-

Inflationschreck in Belgien.

Belgien macht augenblicklich alle Schmerzen und Ängste der Inflationsperiode durch. In den letzten Tagen ist die monatelange schwere Beunruhigung des Publikums einer wilden Panik gewichen, wie man sie in den schlimmsten Augenblicken anderer Inflationsländer erlebte. Die Hoffnung, den Franken zu retten, schien verloren, die Leute stürzten sich in die Läden, um so schnell wie möglich das entwertete Geld in Verbrauchsartikeln umzusetzen, zahlreiche Lädeninhaber beschränkten die Verkäufe oder schlossen überhaupt. Innerhalb einer einzigen Woche sank der Franken von etwa 190 für das englische Pfund auf über 240.

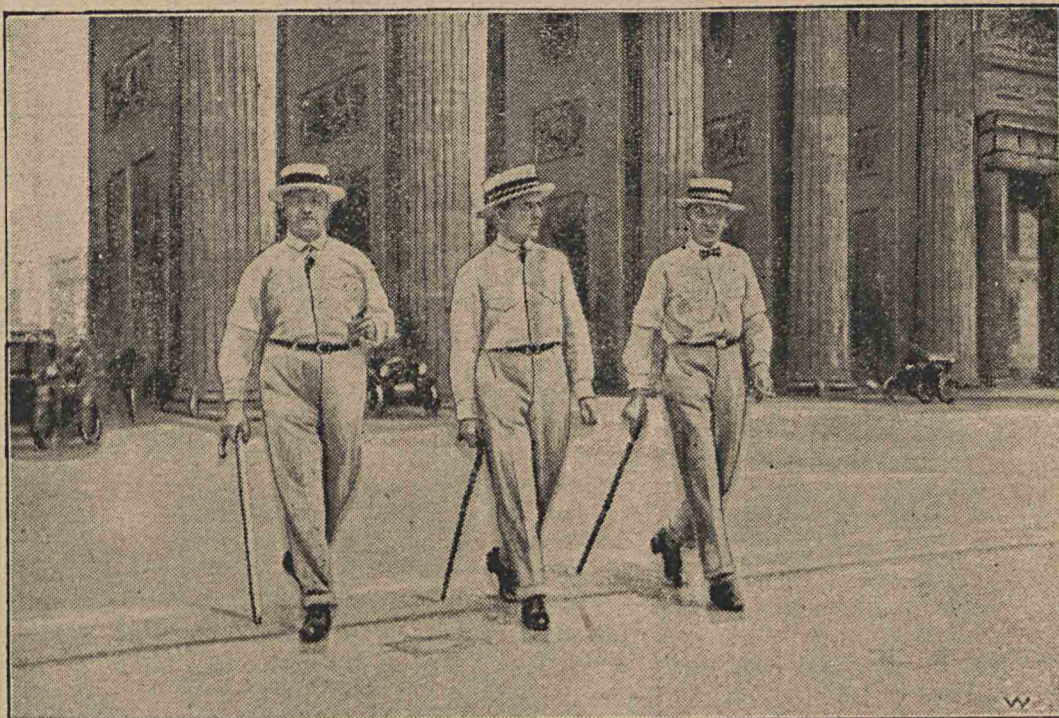
Das Trostloseste an der Sache ist, daß dies sich unter einer Regierung ereignet, die eigens deswegen eingesetzt wurde, um den Franken zu stabilisieren. Bis zum Mai hatte es geheissen, der Franken sinke, weil die kapitalkräftigen Kreise „kein Vertrauen“ zu der demokratisch-sozialistischen Regierung Poulet-Bandervelde haben. Deshalb fliehe das Kapital das Land, bedrängten die Besitzer der kurzfristigen Schatzscheine die Regierung, wollten die ausländischen Finanzleute Belgien keine Anleihen gewähren. Um das Vertrauen wiederzugewinnen, mußten mächtige Bankiers wichtige Stellen in der Regierung einnehmen, Francqui müsse Finanzdiktator werden, zugleich mußten aber auch die Sozialisten in der Regierung bleiben, um die Massen zu beruhigen. Dies alles wurde gewährt. Die neue, überwiegend konservative Regierung ließ sich von einem willfährigen Parlament im Handumdrehen eine ganze Reihe drastischer Sanierungsgesetze, Steuergesetze, Bildung eines Tilgungsfonds usw. votieren, das Gesetz zur Ueberführung der Staatseisenbahnen in eigene Regie wurde durchberaten, alles wurde zugestanden, und das Ergebnis ist der fortgesetzte Sturz des Franken. Den letzten Stoß gab der katastrophale Sturz vom letzten Montag, wo der Pfundkurs mit einem Male um über 30 Punkte empor schnellte. Da raffte sich die Regierung zu energischen Maßnahmen zusammen.

Der große Entschluß der Regierung ist die Einbringung des Ermächtigungsgesetzes für die Dauer von sechs Monaten. Im Gesetz heißt es, „der König“ erhalte diese Vollmachten, aber das ist nur die übliche Phraseologie der belgischen Gesetzgebung. In Wirklichkeit gilt sie der Regierung.

Die Vollmachten sind überaus weitgehend. Sie erstrecken sich auf den ganzen Notenumlauf, auf die Versorgung der Bevölkerung, auf die Begebung von Anleihen, Veräußerung von Staatsgut,

Die neue Herren-Sommer-Mode

Ohne Weste und Jackett.



Um die Herren an heißen Sommertagen von der warmen Bekleidung des Oberkörpers zu befreien, haben sich eine Anzahl Vereinigungen für eine leichte sommerliche Bekleidung, wie sie schon seit langem in Amerika üblich ist, eingesetzt. Es ist keine Seltenheit mehr, einen geschmackvoll bekleideten Herrn ohne Jackett und Weste in den Straßen der Großstadt zu sehen. Es werden jetzt Oberhemden in einer blusenartigen Form hergestellt, die allen Ansprüchen der Hygiene und des guten Geschmacks genügen.

sogar auf strafrechtliche Verfolgungen. In der sozialistischen Parlamentsfraktion war die Stimmung anfänglich der Gewährung dieser Vollmachten durchaus feindlich, und erst als ganz bestimmte Zusicherungen gegeben wurden, daß sie unter keinen Umständen im antidemokratischen Sinne angewandt würden, fügte sie sich ebenso wie der Generalrat der Arbeiterpartei.

Die große Frage ist jetzt, wie diese Vollmachten in der Praxis ausgeübt und welches positive Ergebnis sie zeitigen werden. Regierung und Parlament arbeiten mit gewaltigen moralischen Druckmitteln, um den Pessimismus in der Bevölkerung zu überwinden. Man kann nur wünschen, daß diese Bemühungen Erfolg haben. In sozialistischen Kreisen ist man felsenfest überzeugt davon, daß nichts Wesentliches zu erreichen ist, wenn man nicht entschlossen ist, gerade gegen die mächtigsten kapitalistischen Interessen mit äußerster Energie einzuschreiten.

V-ts

Amerikanische Methoden.

Vier Streikposten in Newyork erschossen.

In Newyork streiken seit drei Wochen etwa vierzigtausend Schneider und Kleidermacher. Sie haben eine der besten Gewerkschaften in den Vereinigten Staaten,

sind auch durchweg Sozialisten und sind aus diesem Grunde schon lange ein Dorn in den Augen der Unternehmer. Die Streikbewegung entstand aus dem Kampf gegen die offene Werkstatt. Die Gewerkschaft ist zwar stark genug, durchzusetzen, daß in diesen Werkstätten nur organisierte Arbeiter aufgenommen werden. Aber die Unternehmer, die die Ware zur Konfektionierung übernehmen und sie an Heimarbeiter weitergeben, arbeiten mit Unorganisierten. Um diesen Uebelstand abzustellen, sind bei einer Firma dreihundert Damenschneider in den Streik getreten. Der Streik breitete sich aber rasch auf die großen Kleiderfabriken aus. Einigen Firmen gelang es, mit Streikbrechern den Betrieb aufrechtzuerhalten. Vor diesen Betrieben wurden nun Streikposten aufgestellt, die große Plakate trugen und die Arbeiter, die die Betriebe betreten wollten, aufklärten. Die Unternehmer dangen sich darauf Pinkertons, Betriebsdetektiven, die gegen die Streikposten mit Drahtpeitschen vorgingen, und als sich eine größere Masse ansammelte, vier Männer nieder-schossen.

Auch die Textilarbeiter von Passaic, die schon seit zwanzig Wochen im Streik stehen und gegen deren Demonstration Tränengase angewendet wurden, harren in ihrem heroischen Kampf aus. Die außerordentliche Fähigkeit der Arbeiter und Arbeiterinnen wie auch die Grausamkeit und Brutalität, mit der die Unternehmer und die Behörden in allen Lohnkämpfen gegen Streikende auftreten, gehören zum Bild des amerikanischen Kapitalismus. In den Vereinigten Staaten kommt es fast bei allen größeren Lohnbewegungen zu ähnlichen blutigen Ausschreitungen, die von der Privatarmee der Kapitalisten herbeigeführt werden.

Die Spur des Dschingis-Khan.

Ein Roman aus dem einundzwanzigsten Jahrhundert von Hans Dominik.

(76. Fortsetzung.)

Schon unter dem Kommando des Generals Effingham war das Verhältnis zum Petersburger Hauptquartier nicht reibungslos gewesen. Der temperamentvolle Bälow war fast ständig auf Kriegsfuß mit dem Oberkommando. Dessen Anordnungen erfolgten stets unter dem Gesichtspunkt, unbedingt die sibirischen Grenzen zu schützen, während Bälow in erster Linie darauf bedacht war, die turkestanische Grenze zu sichern.

Für Rußland waren die gewaltigen Graben- und Industrieanlagen im Gebirgsstod des Altai von größter Wichtigkeit. Ihre Vernichtung durch etwa plötzlich vorstoßende Aufstiehkkräfte der Gelben war daher mit allen Mitteln zu verhindern. Die starken Kriegsgeschwader Rußlands waren deshalb nach den Anordnungen des Petersburger Oberkommandos ausschließlich zur Sicherung der sibirischen Südgrenze angesetzt und nur die schwächeren Geschwader der anderen europäischen Staaten zur Verteidigung der turkestanischen Grenzen bestimmt.

Gegen diese Kräfteverteilung kämpfte Bälow schon seit langem. Immer wieder versuchte er es durchzusetzen, daß die Hauptkräfte auf die turkestanische Linie konzentriert wurden.

Die Gebirgszüge des Thian-Schan, Alatau und Tarkagatai boten an sich eine gewaltige, kaum übersichtbare Schutzmauer. Jedoch nur so lange, als es gelang, die drei Durchgangspforten abzuriegeln. Der Uebergang von Kaschgarien nach Fergana war verhältnismäßig leicht durch Sprengung der Kanisbauten an der Gebirgsbahn Kaschgär-Dschu zu sperren. Viel größere Schwierigkeiten bot die ungarische Pforte, jenes Tor, durch das sich schon einmal im Mittelalter die mongolischen Schwärme

über Europa ergossen hatten. Der dritte gefährliche Punkt aber blieb die chinesische Angriffsbastion, das Kildirek.

Ein großartig angelegtes Bahnnetz, das von Chami aus strahlenförmig zur Grenze führte, gab hier den Gelben Gelegenheit, ihren Nachschub schnellstens durch die offenen Pässe zu leiten.

Der Rixisenaufstand im Siedlungsgebiete hatte Europa notgedrungen den Anlaß gegeben, seine Streitkräfte im Osten zu verstärken. Während die russischen Abteilungen in Sibirien in voller Bereitschaft gebracht wurden, sammelten sich jenseits des Urals Teile der vereinigten westeuropäischen Heere.

Aber die immer noch divergierenden Einflüsse der verschiedenen europäischen Kabinette ließen gründliche und umfassende Maßnahmen, wie die Lage sie erforderte hätte, nicht zu. Ein überraschender Angriff von chinesischer Seite nach Westen hin hätte mit den vorhandenen Mitteln nicht lange aufgehalten werden können. Bälow verlangte daher immer wieder, daß wenigstens das Gros der russischen Luftflotte zur Verteidigung der turkestanischen Grenze angesetzt würde.

Jetzt, nach einem letzten langen Kampf mit dem Obersten Popoff sah er das Vergebliche seiner Bemühungen ein.

„Meine Meinung von Ihnen, Herr Oberst, ist viel zu hoch, als daß ich annehmen könnte, Sie billigten die Pläne des Hauptquartiers. Ihre Gegenargumente trugen so wenig den Stempel der Ueberzeugung, daß es eines besseren Beweises für die Richtigkeit meiner Ansicht nicht bedarf. Wenn nicht in kurzer Zeit erhebliche Verstärkungen aus Westeuropa ankommen, stehe ich hier auf einem verlorenen Posten. Gnade Gott den Siedlern und ihrem Land!“

„Sie sehen zu Schwarz, Herr General“, erwiderte der Oberst, indem er seine Verlegenheit nur schlecht verbarg. „Ist es doch noch ganz ungewiß, ob und wann die Gewitterwolke zur Entladung kommt. Uebrigens sind, wie

mir vor kurzem gemeldet wurde, starke deutsche Truppenmassen vom Ural her im Anfliegen. Darunter viel Speiglatruppen für den Gebirgskrieg.“

„Natürlich! Deutsche Soldaten allzeit vorneweg!“ brummte Bälow vor sich hin.

„Sichern Sie hauptsächlich das Altai, Herr General. Für das Irtyshthal können Sie im Falle der Not auf russische Verstärkungen rechnen.“

„Das Altai! Sehr schön, Herr Oberst“, entgegnete Bälow in bitterem, sarkastischem Ton. „Ich könnte es, wenn ich mehr Flugschiffe hätte. So werde ich voraussichtlich das Siebenstromland preisgeben müssen.“

Sein Adjutant trat ein und überbrachte ihm eine Karte. „Georg Isenbrandt“ las er. Ging hinaus, um ihn zu empfangen.

Der streckte ihm die Hand entgegen und begrüßte ihn.

„Immer noch die gefürchte Stirn, Herr General?“

„Man verliert die Lust, Herr Isenbrandt, wenn man immer wieder gegen Unvernunft und Eigennutz anrennt.“

„Kommen Sie mit mir, Herr General! Zu einem kleinen Gang ins Freie. Vielleicht sehen Sie danach etwas freundlicher aus.“

„Gern, Herr Isenbrandt. Trotz der sommerlichen Wärme kann es mir draußen auch kaum heißer werden als hier drinnen über der Karte.“

Sie verließen die Stadt und schlugen den Weg zu einer kleinen Anhöhe ein, von der man nach allen Seiten einen freien Blick hatte. Weit hin sichtbar dehnte sich die in voller Frühlingspracht stehende Landschaft vor ihnen aus. Nicht umsonst galt das Siebenstromland als die Riviera Westsibiriens. Lange ruhten die Blicke der beiden auf dem gottgesegneten Flecken Erde da vor ihnen.

(Fortsetzung folgt.)

Ethische Kirche.

In London hat sich eine Art Religionsgemeinschaft gebildet, die unter dem Namen „Ethische Kirche“ bekannt ist. Die Kirche ist ein blaues, halbkreisförmiges Gewölbe, einem Theater nicht unähnlich, mit goldenen Sternen übersät. Von verschiedenen Galerien, Flaggen aller europäischen Nationen und Japans. Im Mittelpunkt ein tiefblauer Teppich. Darüber in goldenen Buchstaben auf vieredigem weißen Marmor: Altar des Ideals.

Hier verehren die Anhänger der „Ethischen Kirche“ Menschlichkeit und ein paar nicht gerade alltägliche Heilige von Sokrates und Buddha bis Emerson und Florence Nightingale. Im einzigen bunten Glasfenster erkennt man die von Flammen umhüllte heilige Johanna und ihre Mittheiligen Bernard Shaw und Anatole France. Die hier gesungenen Rhythmen sind ebenso originell wie die Heiligen. Sie sind Aussprüche dieser Heiligen oder Gedichte Shelleys, Swinburns und Walt Whitmans, die nach alten gregorianischen Hymnen gesungen werden. An Stelle des üblichen Altars ist ein schöner eisener Bücherständer aufgestellt, der die Gemeindegliederbücher aufnimmt. Neben ihm stehen vergoldete Statuen Buddhas und Christi. Buddha wird als das Ideal der Selbstvervollkommenheit und Gerechtigkeit, Christus als das der Menschlichkeit verehrt. Merkwürdig berühren zahlreiche vergoldete Urnen in kleinen Nischen. In ihnen ruht die Asche verstorbener Mitglieder.

Der Glaube und das Ziel dieser neuen Gemeinde lassen sich etwa auf folgende Formeln bringen: Wenn jemand einen 10-Schilling-Schein schöner als einen Sonnenuntergang findet, so ist er kein Mensch mehr. Unsere Mission ist, den Sinn für das Gute, Wahre und Schöne zu wecken.

Lebendig begraben.

In dem bei Wernsdorf nahe der sächsischen Grenze gelegenen nordböhmischen Ort Kreibitz hat sich ein furchtbarer Vorgang abgespielt. Auf einem Kummelplatz stand auch die Bude des „Eisenkönigs“. Dort ließ sich allabendlich der Artist Hermann Ruffisch lebendig eingraben. Ein Arm durfte aus dem Grab heraus schauen, damit der Begrabene eventuell das Zeichen geben könne, daß er schnell ausgegraben werden müsse. Nach dem Begräbnis am Dienstagabend wollten nun die Zuschauer solche Notzeichen gesehen haben. Sie forderten daher, daß der Mann ausgegraben werde. Aber der Bubenbesitzer meinte, es seien nur nervöse Bewegungen, die immer vorkämen. Als man dann nach 25 Minuten das Grab aufschaukelte, fand man eine Leiche. Der Artist ist nach den amtlichen Feststellungen erstikt.

Aus Welt und Leben.

Rätselhafte Massenerkrankungen in Schlesien. Aus dem Kreise Ohlau werden Massenerkrankungen gemeldet, die als Folge des Oberhochwassers immer größeren Umfang anzunehmen drohen. Die Krankheit äußert sich in starkem Fieber und großer Erschöpfung. Es handelt sich vermutlich um eine durch Mückenstiche übertragene Sumpfschüttel. Die Sumpfsgebiete sind von unheimlich wilden Mücken-

schwärmen überfüllt, die die Menschen allerorts überfallen. Bisher wurden etwa 100 Krankheitsfälle festgestellt. Breslauer Ärzte sind zur Hilfe geeilt, um den Krankheitserreger zu ermitteln und der umstreichenden Epidemie zu steuern. Todesfälle sind bisher nicht vorgekommen.

Erdrutsche bei Neapel. Ein heftiger Gewittersturm hat in Neapel großen Schaden durch Überschwemmung und Erdrutsche angerichtet. Im Vesuvogebiet kam es zu Panikzügen, als von den Bergen Lava niederrann.

Spanien von der Hitzewelle heimgesucht. Seit gestern herrscht in Spanien eine selten notierte Hitze. Im Schatten werden 48 Grad notiert. Es sind viele Todesfälle vorgekommen.

Hitzewellen über England. England steht im Zeichen einer Hitzewelle. Vorgefrieren entlief sich über London ein schweres Gewitter. Teile von Wales und Westengland wurden von schweren Gewitterstürmen heimgesucht. In einigen Dörfern wurde durch Überschwemmungen schwerer Schaden angerichtet.

40 Personen bei einem Vollenbruch getötet. In allen Teilen Jugoslawiens sind weitere Überschwemmungen in einem Umfange eingetreten, daß man von einer nationalen Katastrophe sprechen kann. Ein furchtbarer Hagelschlag und Vollenbruch zerstörte das Dorf Rugow in Montenegro. 40 Personen wurden getötet und 20 schwer verwundet.

Ein Zug mit 100 Fahrgästen verschüttet. Aus Belgrad wird gemeldet: Infolge der Regengüsse in den letzten Tagen stürzte in der Nähe von Serajewo eine große Erdmasse auf die Eisenbahnstrecke in dem Augenblick, als gerade der Personenzug von Serajewo nach Javidowice dort passierte. Der Zug wurde verschüttet und sämtliche Reisenden kamen ums Leben. Man schätzt die Zahl der Opfer auf 80 bis 100. Die Freilegung der Strecke und die Ausgrabung der Leichen wird mehrere Tage in Anspruch nehmen. Der Eisenbahnverkehr auf dieser Strecke mußte eingestellt werden.

Heuschreckenplage in Rußland. Im Astrachaner Gouvernement und anderen südlichen Kreisen zeigten sich unerwartet riesige Heuschreckenheere. Zahlreiche Felder wurden vollkommen vernichtet; dieses Unglück droht auch anderen Gegenden. Die Behörden erklärten den Ausnahmezustand.

Eine ganze Familie wegen eines Rubels ermordet. In einer Ansiedlung bei Wladimirost wurde die Familie Andrejewskis von einem Landstreicher ermordet. Der Mörder hatte den Ehemann, seine Frau, vier Kinder im Alter von 4 bis 15 Jahren und einen 60jährigen Wächter umgebracht. Die gesamte Beute, die der Täter durch einen siebenfachen Mord erzielte, betrug einen einzigen Rubel. Mit Hilfe eines Polizeihundes wurde der Unhold gestellt.

Sieben Männer in den Tod getrieben. Gegen eine Frau Josef Szanyi in Budapest wurde die seltsame Anzeige erstattet, daß sie sieben Männer, die ihr nahestanden, veranlaßt habe, sich das Leben zu nehmen. Zuletzt verübte ein 29-jähriger junger Mann, der sich in die Frau verliebt hatte, Selbstmord mit Gift. Die Beschuldigte soll die Männer aus Rache über eine unglückliche Liebe in den Tod getrieben haben. Die Frau, die Frau Szanyi bei der Polizei anzeigte, gab an, daß Frau Szanyi mit magnetischen Kräften begabt sei, die Männer in sie verliebt zu machen und dann zum Selbstmord zu treiben. Die Polizei führt die Untersuchung.

Versunkene Häuser. In Birmingham sind ohne geringste vorherige Anzeichen zwei Häuser vom Erdboden verschwunden. Die Erde tat sich buchstäblich auf, und die Häuser versanken im Riß. Wo sie gestanden hatten, war nur noch ein tiefes Loch zu sehen. Der eigenartige Unfall ist die Folge von Ausgrabungen in der Nähe der Häuser, die einen Erdrutsch unter der Erde verursachten. Menschen sind nicht ums Leben gekommen.

Mit dem Fallbeil hingerichtet. In Nürnberg wurde der Vatermörder Lechner aus Poppenreuth im Untersuchungsgefängnis mittels Fallbeils hingerichtet.

Deutsche Sozialistische Arbeitspartei Polens

Ortsgruppe Lodz-Zentrum. Heute, Mittwoch, den 21. Juli d. J., um 7 Uhr abends, findet im Parteilokal, Zamenhofstr. Nr. 17, die ordentliche Vorstandssitzung statt. Um vollständiges und pünktliches Erscheinen bittet der Vorstand.

Ortsgruppe Lodz-Zentrum. Achtung, Vertrauensmänner! Die Vertrauensmänner werden ersucht, die Bezirkslisten in Empfang zu nehmen. Die Herausgabe dieser Listen und Beitragsmarken sowie Abrechnung erledigt Gen. Richter täglich von 7-8 Uhr, außer Sonnabends, in der Geschäftsstelle der „Lodzer Volkszeitung“, Petrikauer Straße Nr. 109.

Achtung, Männerchor! Lodz-Süd. Sonnabend, den 24. Juli d. J., um 6 1/2 Uhr abends, findet die übliche Gesangsstunde statt. Um pünktliches und zahlreiches Erscheinen der Sänger wird ersucht. Der Vorstand.

Ortsgruppe Nord, Reiter-Straße Nr. 13. Donnerstag, den 22. Juli, Punkt 7 Uhr abends, findet zwecks Besprechung des zu veranstaltenden Festes eine außerordentliche Vorstandssitzung mit Hinzuziehung der Vertrauensmänner und des Jugendbundes vorstandes statt. Um pünktliches und zahlreiches Erscheinen ersucht der Vorstand.

Ortsgruppe Gliery. Heute, Mittwoch, den 21. Juli d. J., um 6 1/2 Uhr abends, findet im Parteilokal eine Mitgliederversammlung mit nachstehender Tagesordnung statt: 1) Protokollverlesung, 2) Bericht des Vorstandes, 3) Kassabericht, 4) Bericht der Revisionskommission, 5) Entloftung und Neuwahl des Vorstandes. Der Wichtigkeit der Tagesordnung wegen wird das Erscheinen aller Mitglieder erwünscht. Der Vorstand.

Jugendbund

der D. S. A. P.

Lodz-Zentrum. Die Ortsgruppe Gliery des Jugendbundes veranstaltet Sonnabend, den 24. Juli, um 8 Uhr abends, im Saale des Männergesangsvereins „Konfordia“, Siedlitzstr. 35, ein Sommerfest verbunden mit Vorträgen der eigenen dramatischen Sektion und einiger Gesangsstücke der auswärtigen Ortsgruppen. Der Reingewinn ist für Bildungszwecke der deutschen Arbeiterjugend bestimmt. Alle Mitglieder des Jugendbundes werden hierdurch aufgefordert, sich an dem Fest recht zahlreich zu beteiligen. N. B. Sammelplatz für Fußgänger am Baluter Ring, Abmarsch Punkt 6 Uhr abends. Um zahlreiche Beteiligung bittet der Vorstand.

Lodz-Zentrum. Neuanmeldungen von Mitgliedern in den Jugendbund finden täglich von 7-9 Uhr abends im Parteilokal, Zamenhof-Straße Nr. 17, statt. Der Vorstand.

Lodz-Zentrum. Achtung, Turner! Beim Jugendbund, Ortsgruppe Lodz-Zentrum, besteht eine Turnabteilung, zu welcher sich Männer des Turnportes beiderlei Geschlechts jeden Abend von 7 bis 9 Uhr im Parteilokal, Zamenhof-Straße Nr. 17, melden können. Die Turnstunden finden jeden Dienstag und Sonnabend auf dem Plage, Al. Rosciuski Nr. 46, statt, Eingang auch Petrikauer Straße Nr. 109. Der Vorstand.

Best und verbreitet die „Lodzer Volkszeitung“!

Die Faust des Riesen.

Roman von Rudolph Strag.

13. Fortsetzung.

„Da leben Sie hier ganz für sich in Berlin?“
„Mit meiner Mutter und meiner Schwester zusammen!“

„Wie kommen Sie da auf den Gedanken an meine Kinder?“

„Es fiel mir im Augenblick so ein, gnädige Frau!“
Sie blieb stehen.

„Bitte, winken Sie einer Droschke, Herr von Malchow! Ich fühle mich so furchtbar elend. Ich kann mich kaum noch auf den Beinen halten!“

Ein Taximetercoupe hielt an der Bordstange. Sie stieg ein und sagte: „Fahren Sie nur mit! Bringen Sie mich hin. Sonst komm' ich am Ende doch nicht bis zum Bahnhof!“

Das Gefährt rollte dem Brandenburger Tor zu und bog durch dessen Wölbung in die Königsgräber Straße. Er sah schweigend neben der schönen jungen Frau. Sie schloß die Augen und ließ sich mühsam gewonnenen Ruhe nicht stören, und sagte mit einem Lächeln, von dem man nicht wußte, war es Spott, war es Dank: „Sie sind wirklich ein getreuer Eckart! Manch anderer hätte anders gehandelt.“

Der Wagen hielt am Bahnhof. Sie verließ ihn und zauderte wieder am Eingang. Sie warf einen Blick nach der Stadt zurück. „Ich kann doch so nicht weg!“ sagte sie zwischen den Zähnen, „... so ganz mit leeren Händen.“

Er wurde ungeduldig. Er fragte: „Was hält Sie denn da drinnen in Berlin?“

„Mein Mann!“

„Sie sagten doch vorher, Sie wählten nicht, wo er ist!“

„Das ist es ja eben! Ich hab' ihn umsonst in seinem Hotel gesucht, wo er sein mußte. Denn er ist heute morgen von uns aus dorthin gefahren. Aber weder er noch sein Gepäck ist angekommen!“

„Dann hat er eben zwei Wohnungen in Berlin, gnädige Frau, und ist augenblicklich in der einen.“

Sie fuhr vor Schrecken zusammen. Daran hatte sie nicht gedacht. Und es war doch so einfach. Das waren seine kleinen Reisen. Jedermann, der nicht so weltfremd war wie sie, kam wohl sofort darauf, hätte es schon lange vermutet! Eine wilde Hoffnung leuchtete in ihr auf.

„Die Wohnung könnte man doch unschwer ermitteln, nicht wahr?“

Der Leutnant von Malchow zuckte die Achseln.

„Unter seinem eigenen Namen gewiß! Aber du lieber Gott, wie viel möblierte Zimmer werden wohl in Berlin unter einem anderen Namen gemietet!“

„Ist denn das erlaubt?“

„Nein. Aber wer will denn das jedesmal nachweisen?“

Sie konnte nichts erwidern. Ein hilfloser, lähmender Grimm benahm ihr den Atem. Sie bebt unter diesem neuen, blinden Hohn des Schicksals. Und seltsam: zugleich fühlte sie doch ein Beschämung, daß sie so über ihren Mann mit einem Dritten sprach.

Er merkte das und sagte: „Verzeihung, gnädige Frau! Das sind ja alles nur Mutmaßungen, die mich nichts angehen. Sicher ist nur, daß es leichter ist eine Nadel im Heuschrecken zu finden, als einen Menschen in Berlin, wenn er nicht gefunden sein will. Darum sollten Sie es für heute als hoffnungslos aufgeben... wo es so wie so in ein paar Stunden dunkel wird und Sie so angegriffen sind.“

Sie erwiderte nichts mehr. Sie sagte sich. Sie war zu matt. Sie ging mit ihm die Treppe hinauf. Er besorgte ihr die Fahrkarte und brachte sie bis zu dem Zug,

der schon bereit stand. Als sie die Bahnsteigperrone hinter sich hatten, sagte er: „So... gnädige Frau... nun bin ich sicher, daß Sie vorläufig nach Seddin kommen! Aber ich bin nach dem, was ich heute gesehen hab', noch viel sicherer, daß Sie dort nicht mehr lange bleiben können und bleiben werden. Und wenn Sie so weit sind, daß Sie fort müssen — nicht wie heute blind in den Tag hinein, sondern nach reiflichem Entschluß — dann, bitte, gnädige Frau, denken Sie daran, daß Sie an mir einen wahren Freund haben, der jede Stunde bereit ist, Ihnen zu helfen, wenn Sie ihn rufen! Hier, auf meiner Karte, steht meine hiesige Adresse: ... Vergessen Sie mich nicht, wenn Sie mich brauchen!“

Er half ihr in das Abteil erster Klasse. Da fragte er noch einmal: „Wollen Sie mir das versprechen?“

Sie nickte halb geistesabwesend.

„Ihre Hand darauf!“

Sie gab ihm durch das Fenster herunter die Hand. Er küßte sie nicht, sondern drückte sie fest. Und nun beugte sie ihren totenblauen Kopf heraus und sagte hastig: „Sie schweigen über das alles, Herr von Malchow!“

„Mein Wort, gnädige Frau!“

Der Zug setzte sich in Bewegung. Sie stand am Fenster und ließ ihre blauen Augen ernst, immer noch beinahe erstaunt, auf ihm ruhen und sagte langsam: „Haben Sie Dank!“ Dann rollten die Wagen rascher und rascher in die Ferne, und der Leutnant von Malchow blieb stehen und sah ihnen nach, wie sie immer kleiner wurden und in der dicken grauen Luft verschwanden. Endlich wandte er sich um und blickte auf die Uhr. Es war nun schon zu spät, seinen Freund auf dem nahen Anhalter Bahnhof abzuholen, wenn der pünktlich ankam. Höchstens konnte er ihm auf der Königsgräber Straße entgegengehen.

(Fortsetzung folgt.)

Kasse 1391992 Ratsschlüsse, außerdem erteilten die Krankenkassenärzte in 225921 Fällen Hilfe den zu Hause bettlägerigen Kranken. Wollte man die Zahl in Geld ausdrücken, welches die Versicherten den Ärzten hätten zahlen müssen, wenn sie sich privat Heilung gesucht hätten, so erhielten wir die ungeheure Summe von 10 Millionen Zloty. Addieren wir noch den Wert der Arzneien hinzu, so erhalten wir eine Summe von 13 Millionen Zloty. Weiter, im Jahre 1925 weilten auf Rechnung der Krankenkasse 10227 Kranke in Spitälern, die dort 229091 Tage zugebracht haben. Diese Position vergrößert die Ausgaben der Krankenkasse wiederum um 1 Million Zloty. Weiter waren in der Krankenkasse zwei Hilfsbereitschaften tätig: für Wöchnerinnen und für Unglücksfälle, bei welchen die Krankenkasse in 11500 Fällen Hilfe erteilte. Diese Hilfsbereitschaften, die Beratungsstelle für schwangere Mütter, die Vorbeugungsstationen gegen venerische Krankheiten usw. kosteten der Krankenkasse gegen 500000 Zloty. Weiter vorausgabte die Krankenkasse 500000 Zloty für 1844 Personen, die nach Luftkurorten geschickt wurden. Zu diesen Summen kommen noch 3750000 Zl. hinzu, die den Versicherten in bar auf Rechnung der Beihilfe im Falle der Arbeitsunfähigkeit, für Wöchnerinnen, für Begräbnisse usw. ausgezahlt wurden. Die Krankenkasse verfertigte in ihren Anstalten 53000 Analysen, Untersuchungen usw., folgte ihren Mitgliedern Heilgüte, Brillen usw. im Gesamtwerte von 500000 Zl. aus. Auf diese Weise erteilte die Krankenkasse ihren Mitgliedern Leistungen für 20 Millionen Zloty, obgleich die Einnahmen der Kasse im Jahre 1925 kaum 13 800000 Zl. betrugen, wovon 2500000 Zl. als Beamtengehälter, für Licht, Heizung, Miete, Investitionen, Renovierung und 1300000 Zl. als Reservekapital in Abzug kommen. Nur dank dem Umstande, daß die Kasse massenweise Hilfeleistung gewährt, konnte sie diese enorme Leistungssumme von 20 Millionen gewähren. Dies alles wäre aber unmöglich, wenn die Krankenkasse in kleine Fabrikassen zerfiel, die keine Wirtschaft im großen führen könnten. Darum muß sich auch die Arbeiterschaft mit aller Entschiedenheit den Anschlägen, die auf eine Zersplitterung der Krankenkassen abzielen, entgegenstellen.

Die Arbeitslosigkeit in Polen ist in der Zeit vom 3. bis 10. Juli um 5933 Personen zurückgegangen. Die offizielle Zahl der Arbeitslosen beträgt jetzt 286263.

o. Die Kopsarbeiter im Kampfe um ihre Existenz. Vorgehen abend fand eine Versammlung der in der Industrie beschäftigten Bureauangestellten und Fabrikmeister statt, um über die weitere Aktion in bezug der Gehaltsforderungen zu beschließen. Nach einer lebhaften Diskussion wurde beschlossen: Die in der Industrie beschäftigten Intellektuellen fordern die Aufstellung einer neuen Liste, eine 25prozentige Erhöhung im Verhältnis zu der Gehaltsliste vom Januar 1924 sowie die weitere Anwendung des Teuerungsindex. Alle Bureauangestellten werden aufgefordert, den Kampf um diese Postulate aufzunehmen und die Zwischenverhandlungskommission darin zu unterstützen. Die Versammelten verlangen die Anwendung der sozialen Gesetzgebung und protestieren auf das energischste gegen den Willen der Arbeitgeber, die Angestellten auszunutzen, d. h. gegen das System der individuellen Lohnerhöhung.

Berufung der arbeitslosen geistigen Arbeiter. Trotz der vielen Bemühungen seitens der Berufsverbände bei den Behörden, werden die brotlosen Kopsarbeiter immer noch stiefmütterlich behandelt. Die monatlich überwiesenen Gelder reichen kaum zur Auszahlung eines Drittels der zur Unterstützung berechtigten. Auch die zahlreichen Delegationen, welche bei der Regierung vorprachen und um Hilfe baten, hat man mit schönen Versprechungen abgefertigt, welche leider immer nur Versprechungen blieben. Dieses Verhalten der Regierung hat unter den Massen der brotlosen Angestellten große Erbitterung hervorgerufen und löst sie immer tiefer in den Abgrund des Elends. Zwecks Beseitigung dieser Angelegenheit und Beschleunigung ruft die Zwischenverhandlungskommission für Donnerstag, den 22. Juli im Lokale des Verbandes der Bureauangestellten, Meje Kosciuszki 21, 2. Etage eine Versammlung aller arbeitslosen Kopsarbeiter ein. Beginn der Versammlung 10 Uhr vormittag.

b. Konflikt um den Urlaub. Wir berichteten bereits, daß in der Fabrik Sch. Rosenblatt ein Konflikt zwischen den Arbeitern und der Firma ausgebrochen sei, da die letztere verlangt, daß die Arbeiter nicht in Urlaub gehen sondern dafür eine Geldentschädigung annehmen. Da die Arbeiter sich damit nicht einverstanden erklärten, wurde die Angelegenheit dem Arbeitsinspektor überwiesen.

b. Die Lohnforderung der Bauarbeiter. Die Bauarbeiter verlangten von den Arbeitgebern die Anerkennung einer Lohnerhöhung. Die Arbeitgeber lehnten jedoch diese Forderung ab. Die Arbeiter wandten sich daher an den Arbeitsinspektor.

p. Geld für die Kopsarbeiter. Das Wojewodschaftsamt erhielt gestern 20000 Zl. für die Lebensmittellieferung für die beschäftigungslosen Kopsarbeiter. Lodz erhält 15000 und die Provinz 5000 Zloty.

p. Geld für die Notstandsarbeiten. Gestern erhielt das Wojewodschaftsamt aus dem Staatsschatz 168000 Zloty, die für die Notstandsarbeiten der Selbstverwaltungen bestimmt sind. Pabianice erhielt 50000,

Petrifau und Kalisch zu je 25000, Lomashow 35000, Jbunika-Wola 20000, Dorkow 8000 und Brzeziny 5000 Zloty. Heute sollen diese Summen den Vertretern der zustehenden Magistrate ausgezahlt werden.

o. Um Regulierung der Kohlenpreise. Dieser Tage wurde zwischen den oberschlesischen Kohlenbaronen und denen von Dombrowa eine Konvention unterzeichnet. Auf diese Weise wurde eine allpolnische Kohlenkonvention gebildet. Der neue Vertrag wurde bis zum 1. August 1927 abgeschlossen. Er bezweckt die Regulierung der Preise für Exportkohle sowie die für das Inland. — Die Barone diktieren also die Preise. Die Regierung aber sieht diesem Treiben tatenlos zu.

e. Zum Bau eines Bahnhofes in Widzew. Die Möglichkeit der Einstellung der Notstandsarbeiten in Lodz oder ihre Einschränkung führte dazu, daß man sich erneut mit der Angelegenheit einer Beschleunigung des Baues eines Güterbahnhofes in Widzew beschäftigte. Bei diesen Arbeiten könnte man gegen 2000 Personen auf eine längere Zeit beschäftigen. Da die Lodzer Vertreter eine Erhöhung der Kredite für diesen Zweck fordern und auch Minister Broniewski sich für den Bau interessiert, so soll demnächst in dieser Angelegenheit in der Wojewodschaft eine Konferenz stattfinden.

b. Ankunft des neuen Wojewoden. Der Tag der Ankunft des neuen Wojewoden Jaszczolt ist noch nicht festgesetzt, doch soll sie in den ersten Tagen der nächsten Woche erfolgen.

Stadtpräsident Cynarski tritt mit dem heutigen Tage seinen Erholungsurlaub an. Ihn wird Vizepräsident Groszowski vertreten.

Städtisches Theater. Im Mai wurden im Städtischen Theater 41 Vorstellungen gegeben, die von 16366 Personen besucht wurden. Im Verhältnis zu April stieg die Besucherzahl im Mai um 2545 Personen.

Silberhochzeit. Heute feiert Herr Ewald Propp mit seiner Ehefrau Emilie, geb. Schatz das Fest der silbernen Hochzeit. — Auch wir gratulieren.

Die neuen polnischen Goldmünzen. Im Dziennik Ustaw ist eine Verfügung des Finanzministers über die Aenderung des Entwurfes der polnischen Goldmünzen im Werte von 10 und 20 Zloty veröffentlicht. Die eine Seite der Münzen wird einen Adler mit Krone darstellen, der von der Aufschrift Rzeczpospolita Polska (Republik Polen) umrahmt ist und die Münzeinheit bezeichnet. Auf der anderen Seite der Münze ist ein Bildnis des Königs Boleslaw Chrobry mit der Aufschrift Boleslaw Chrobry 1025—1925 zu sehen.

Der Landwirtschaftsminister über Polens Ernteausichten. Der Landwirtschaftsminister erklärte, daß nach den vorliegenden Angaben die Ernteergebnisse der Winterfrüchte schlechter als im Vorjahre zu werden versprechen. Dagegen sind Aussichten vorhanden, daß die Sommerfrüchte eine gute Ernte ergeben werden. Die Saatsfläche dürfte im großen und ganzen der vorjährigen entsprechen. Das Regenwetter der letzten Wochen und die Ueberschwemmungen haben große Schäden verursacht, vor allen Dingen in den Wojewodschaften Warschau, Lodz, Krafau und Lemberg. Dagegen kann man auf gute Ernte im Posener Gebiet, Pommern, Oberschlesien, wie auch in den Wojewodschaften Lublin, Bialystok, sowie den östlichen Gebieten rechnen. Nutzmäßig dürften die diesjährigen Ernteergebnisse sich (1000 To.) wie folgt stellen: Weizen 1440, Roggen 4946, Gerste 1720, Hafer 2420. Gegenüber dem Vorjahre würde somit eine Steigerung der Gerste- und Hafer-Ernte zu verzeichnen sein.

b. Marktpreise. Im Zusammenhange mit der bevorstehenden Ernte war die Zufuhr auf den Märkten geringer. Gezahlt wurde: für Butter 4.40—5.50, Eier 2.00—2.50, Sahne 1.60—1.80, Käse 1.30—1.50, Milch 28—30, Kartoffel, neue 8—12, Rüben 12.00, Mohrrüben 15.50—17.00, Blumenkohl 0.20—1.00, Spargel 0.80—1.20, getrocknete Pilze 8.00—10.00 Zl.

f. Eine große Wechselaffäre. Am Freitag nahm der in der Poludniowastrake 42 wohnhafte Markus Kowalski von der Firma W. Seibert, Poludniowastrake 7, einen von der Firma Karl Theodor Buhle getriebenen Wechsel auf 16000 Zloty zum Diskont an. Tags darauf brachte Kowalski jedoch den Wechsel zurück und erklärte, den Wechsel nicht diskontieren zu können. Es stellte sich jedoch heraus, daß Kowalski in der Zwischenzeit den Wechsel gefälscht und das Falsifikat an W. Seibert zurückgegeben hatte, während er mit dem echten Wechsel das Geld einlieferte. Auf ähnliche Weise hat Kowalski bereits folgende Lodzer Firmen geschädigt: Jizchel Milbrand, Petrifauer Straße 20, um 37000 Zloty, Gebrüder Hermann mit 10000 Zloty, Jzef Grünbaum, Wschodnia 18, um 11000 Zloty, Gebrüder Rosenblum um 50000 Zloty, Mendel Bornstein, Wschodnia 44, um 37000 Zloty, Schmul Czabanowski um 7000 Zloty, den Kleintolonialwarenhändler Schönbeld, Petrifauer Straße 36, um 1000 Zloty und Adam Riesenberg um nahezu 50000 Zloty. Kowalski wurde verhaftet, während es seinem Mithelfer, Hermann Jafuhowicz, Petrifauer Straße 142, zu entfliehen gelang.

Wojdylawski und Lewinsohn gegen Kautionsfreigelassen. Die Besitzer der Garnniederlage in der Petrifauer Straße 43, Wojdylawski und Lewinsohn, die bekanntlich wegen Brandstiftung verhaftet wurden, wurden gegen Stellung einer Kautions von je 5000 Zl. freigelassen.

f. Ein Lebensmüder. Der in der Andrzejastrake 15 wohnhafte Josef Raczowski trank in selbst-

Am Scheinwerfer.

Und die polnischen Imperialisten schlummern...

Das ist jetzt so die richtige Bitterung für eine ausschweifende Phantasie. Und weil die Gazetten in Hundstagen ohnehin nicht viel zu schreiben haben, steigen allerlei krause Gebilde und wunderliche Erscheinungen aus den diversen Tintenfassern. Verbreiten sich in den Spalten der Zeitungen und vergraulen den unglücklichen Leser.

Vor einigen Monaten nämlich, als es noch gar nicht so warm war, erzählte der Krafauer „Kurjer Codzienny“ eine wunderbare Geschichte aus Afrika. Da wäre einmal eine englische Miß hingereist, so in der Gegend von Togo, und mit ihrem Liebsten. Natürlich hatte die englische Gesellschaft nur die Absicht, wissenschaftliche Forschungen anzustellen. Es kam aber anders.

Denn als die Miß so im amerikanischen Urwalde herumtrotzte, sah sie ein alter Gorilla. Dem war seine Ehehälfte abhanden gekommen. Wahrscheinlich hatte sie ihm einmal eine allzuschöne Gardinenpredigt gehalten, und da hatte er sie gefressen. Seitdem aber trug er das Bild der so Verschiedenen ständig unter seinem zottigen Brustfell, dicht am Herzen. Und als er die englische Miß so herumtrieben sah zwischen Kakus, Zelängerjellieber und Brotfruchtbäumen, da fand er eine gewisse Ähnlichkeit zwischen ihr und seiner Liebsten.

Gorillas haben eine besondere Art, Bewerbungen anzubringen und Ehen zu schließen. Unser Urwaldadonis griff sich einfach die Miß, nahm sie unter den rechten Arm, schwang sich mit dem linken auf einen Palmbaum und husch, war er verschwunden. Die Miß schrie freilich, schon aus Anstand. Andererseits freute sie sich, einen so kräftigen Ersatz für ihren Londoner Pfastertreter gefunden zu haben. Und die englische Regierung freute sich auch. Denn es ist als sicher anzunehmen, daß diese entführte Miß den Grundstein legen wird zu einer neuen britischen Kolonie im afrikanischen Urwalde.

Wir brauchen aber durchaus nicht neidisch zu sein auf den armen Gorilla, der sich so gräßlich vergriff im Liebesbuse, und auf die Engländer im allgemeinen. Auch wir haben, schreibt die „Kattowitzer Zeitung“, so unser Schwein in dieser Hinsicht, wie die Kattowitzer „Polonia“ gar erbaulich zu berichten weiß.

Da war nämlich vor etwa dreißig Jahren eine Polin ausgewandert nach Amerika und hatte sich an der Grenze von Mexiko niedergelassen. Worauf ihre Farm von den Indianern angegriffen und zerstört wurde. Sie selbst aber geriet in die Gefangenschaft der roten Bande, und der Häuptling machte sie ungefähr ebenso zu seinem Weibe, wie sein Kollege, der Gorilla von Togo, die Miß. Nur mit dem Unterschiede, daß sich nach etwa einem Jahre pünktlich das natürliche Ergebnis einer gesunden Verbindung einstellte, wohingegen Herr Gorilla leider noch nicht die Geburt eines kräftigen Jungen vermelden konnte im Togoer Stadtblatt.

Besagter Sohn wurde erzogen. Natürlich polnisch und indianisch. Und als sein Vater und die Mutter bei einem Ueberfall durch die Blassegichter das Leben verloren, schleppten ihn die Feinde des Stammes einfach mit. Er trieb sich erst in Amerika und später in Deutschland herum, wurde während des Weltkrieges in einem Internierungslager in Ostpreußen untergebracht und dort von einem Polen entdeckt und als Landsmann begrüßt. — Soweit die rührende Geschichte der „Polonia“.

Zu der ich mir den guten Abschluß ergebenst beizufügen erlaube. Denn dieser Roman hat zweifellos staatspolitische Bedeutung. Dieser polnische Indianer ist nämlich nicht nur Pole, sondern auch der Erbe seines Vaters. Der aber war Häuptling seines Stammes, Herr über Leben und Eigentum des Stammes. Auch der Jagdgründe natürlich.

Woraus sich wiederum ergibt, daß uns einige Wojewodschaften von Mexiko und den Vereinigten Staaten gehören. Von rechts wegen.

Ja, schlummert denn der Westmarkenverein? —

mörderischer Absicht Essigessenz. Er mußte nach dem Josephs-Spital gebracht werden.

f. Verhafteter Dieb. Dem in der 1. Mai-Straße 2 wohnhaften Jakob Grünbaum wurden Gardinen im Werte von 800 Zl. gestohlen. Es gelang, den Dieb, Leib Ackermann, Zgierska Straße 12, zu verhaften.

Vereine • Veranstaltungen.

Modernistisches Ballett. Der rührigen Operngesellschaft gelang es das bekannte Tanztrio S. u. R. Kovena sowie E. Galton für ein Galispiel zu gewinnen, das Sonnabend, den 24. Juli, im Städtischen Theater stattfinden wird. Die Eintrittspreise sind billig berechnet.

Sport.

Um die Meisterschaft Polens.

Die Mannschaft der Touristen.

Der Touring-Club hat durch den Uebertritt von Wilk als Tormann und Bielek als Verteidiger, beide ehemalige Mitglieder des S. Sp. u. Lp., zwei erstklassige Spieler gewonnen. Die wahrscheinliche Zusammenfassung der Mannschaft, die zum Kampf um die Meisterschaft von Polen antreten wird, ist wie folgt: Wilk, Bielek, Rabi, Frydman II, Wiellizel, Gint, Rahan, Blaszczyński, Rabi II, Kulawiat, Rabi St.

Aus dem Reiche.

i Babianice. Lieber den Tod als die Schande. Montag fanden badende Kinder in einem Teiche in Neu-Rosice die Leiche einer jungen Frau. Es stellte sich heraus, daß es die aus Chorzow, Gemeinde Widzew, stammende Aniela Rosaczewial war. Man benachrichtigte die Familie der Toten und erfuhr, daß die Rosaczewial mit ihrem unehelichen Kinde die elterliche Wohnung verlassen hatte und nicht wieder zurückkehrte. Man suchte nun den Teich durch und fand die Leiche des Kindes. Ein Verhör der Eltern der Ertrunkenen brachte folgendes ans Licht: Der Vater der Aniela Rosaczewial, ein notorischer Trinker, verkaufte in einem Kaufs, einem Trinkkumpan seine Tochter für 200 Zloty. Er zwang die Tochter, dem „Käufer“ zu willigen zu sein. Die Folge davon war ein Kind. Die Aniela Rosaczewial aber wollte diese Schande nicht überleben und ging samt dem Kinde in den Tod. Der Vater und dessen Trinkkumpan wurden verhaftet.

i Turek. Den eigenen Bruder erschlagen. Im Dorfe Otrocz kam es zwischen den beiden Brüdern, dem 25-jährigen Stanislaw und dem 21-jährigen Bronislaw Turkowski, zu einem Streit. Beide wollten zur selben Zeit das einzige Pferd zu Geldarbeiten benützen. Bronislaw gab seinem Bruder einen derart heftigen Stoß, daß dieser mit dem Kopf an einen Torpfosten stieß, so daß er sich eine schwere Kopfverletzung zuzog. Der Schwerverletzte verstarb nach einer halben Stunde. Der Brudermörder wurde verhaftet.

i Petrifau. Unredliche Gefängnisbeamten. Vorgefunden wurde im hiesigen Bezirksgericht das Urteil gegen die beiden angeklagten Gefängnisbeamten, den Gefängnischef Wladyslaw Kupiewicz und den Leiter der Wirtschaftsabteilung Ludwig Klimkiewicz, gefällt. Kupiewicz war angeklagt, die Häftlinge unentgeltlich bei einem Zirkusbau beschäftigt und dem Zirkusdirektor einen Wagen Feu, das dem Gefängnis gehörte, verkauft zu haben. Klimkiewicz soll die dem Gefängnis gehörenden Lebensmittel und Kohle verkauft haben. Kupiewicz wurde zu 3 Monaten Arrest verurteilt, während Klimkiewicz freigesprochen wurde.

e. Zyrardow. Vor der Stilllegung der Zyrardower Werke. Vor zwei Monaten erhöhte die Direktion der Zyrardower Industriewerke die Arbeiterlohnsätze. Auf dieser Grundlage schreitet man gegenwärtig zu einer Reorganisation der Arbeit im Sinne ihrer Anpassung an die Bedingungen in der Lodzer Textilindustrie. Gegen dieses Vorhaben wandten sich ganz energisch die Arbeiter. Infolgedessen beschloß die Verwaltung der Werke, allen Arbeitern mit dem 2. August zu kündigen. Die Fachverbände nahmen eine energische Aktion für die Aufhebung dieses Beschlusses auf.

v. Kutno. Die Stadtratswahlen ungültig erklärt. Die Rechtsparteien hatten eine Ungültigkeitserklärung der Stadtratswahlen gefordert. In einer Sitzung der Kreisabteilung wurde auch der Forderung der Rechten nachgegeben. Nun soll diese Ungültigkeitserklärung noch vom Wzwojewien bestätigt werden, was höchstwahrscheinlich in den nächsten Tagen erfolgen dürfte.

Chorzow. Ein grausamer Mord. Am letzten Sonntag wurde aus einem Teiche in Chorzow die Leiche des Arbeiters Raymond Borel herausgeholt. Man stellte zahlreiche Kopfwunden und Körperverletzungen fest. Die Polizei leitete eine Untersuchung ein. Man nimmt an, daß Borel aus politischen Gründen „weggeräumt“ wurde.

i Radomsko. Ein schrecklicher Tod. In der vorgestrigen Nacht brannte die Scheune des 62-jährigen Jan Kowalski in Wierucin nieder. Auf der Tenne fand man die verlohnte Leiche des Kowalski. Eine nähere Untersuchung ergab, daß dieser mit Ketten an einen Tisch gefesselt war, so daß er sich nicht retten konnte. Nach den Brandstiftern wird gesucht.

Jakopane. Tod zweier Wandermädchen in der Tatra. Vor einigen Tagen begaben

sich zwei weibliche Pfadfinder, die Schülerinnen der 8. Klasse aus Königshütte, Janina Lazar und Anna Kempte, allein nach Czernone Währy. Auf der Mala Ponczka verirrt sich die Mädchen. Die Folgen waren schrecklich. Beide fielen aus einer Höhe von über tausend Meter in den Abgrund. Ein Hirt fand die beiden Leichen. Er benachrichtigte davon sofort die Polizei. Eine Hilfsbereitschaft wurde ausgesandt. Die Leichen waren schrecklich verstümmelt, die Schädel auseinandergepalten. Ein Teil eines Schädels lag einige Meter abseits. In der Nähe fand man die Legitimationen. Die Kleidung bestand aus lauter Fetzen.

Kurze Nachrichten.

Reduktion im Innenministerium. Im Zusammenhang mit der gegenwärtig durchgeführten Reorganisation im Innenministerium wurden fünf Abteilungschefs in den Ruhestand versetzt und zwar Górski, Sikorski, Bantowicz, Dworski und Witwicki.

Promotionsrecht der Berliner Handelshochschule. Wie gemeldet wird, ist in den letzten Tagen ein Vertrag zwischen den preussischen Handelsministerien und dem Präsidium der Berliner Handelshochschule zustande gekommen, nach dem die Berliner Handelshochschule das Recht erhalten hat, ihre Studierenden zu Doktoren der wirtschaftlichen Wissenschaft zu promovieren.

Die Justiz in Mussolinien. Das Gericht von Mailand hat einen kommunistischen Mechaniker zu sechs Jahren Kerker wegen Aufwiegelung gegen die Verordnung betreffend die neunte Arbeitsstunde verurteilt.

Es wird überall gemordet. Sechshunddreißig Aufständische sind in Akerbeidschan hingerichtet worden. Die Ruhe ist wieder hergestellt.

Am Hitzschlag sind gestern in Chicago 12 Personen gestorben.

Riesenbrand in Kanada. In Kanada, im südlichen Alberta- und Kolumbia-Territorium entstand ein Waldbrand. Bisher gelang es nicht, das Elementes Herr zu werden. Das Feuer verbreitet sich mit rasender Schnelligkeit. Die bisher festgestellten Verluste werden auf Hunderttausende von Dollar geschätzt.

Der Schrecken der Garhwal.

Bei der indischen Stadt Garhwal trieb, wie wir in der „Frankfurter Zeitung“ lesen, ein Leopard sein Unwesen, der während sieben Jahren die Bewohner der Gegend in Angst und Schrecken hielt. Er hatte mehr als 125 Menschen auf dem Gewissen. Seine Kühnheit kannte weder Grenzen noch Hindernisse: das Tier ging durch belebte Straßen und holte sich seine Beute unter denen, die nicht mehr entfliehen konnten. Die Regierung hatte einen hohen Kopfspreis auf seine Erlegung ausgesetzt, und eingeborne Jäger hatten sich seit Jahren bemüht, diesen Preis zu verdienen. Einmal glückte es ihnen, das Tier in der Schlinge zu fangen; aber es entwich ihnen, ebenso wie es ihm gelang, aus einer Grotte zu entkommen, wo man es eingeschlossen hatte. Nun ist der Leopard von einem Kapitän Corbett nach einer mehrwöchigen Jagd endlich erlegt worden. Der Kapitän hatte sich nahe bei der Stelle, wo die Bestie ihr letztes Opfer zerrissen hatte, hoch in den Zweigen eines Baumes einen Anstand errichtet. Am Fuße des Baumes hatte er eine Kugel als Köder angebunden, die eine kleine Glocke um den Hals trug. Plötzlich hörte er ein Rascheln; das Tier war in der Nähe. Er ließ seine elektrische Lampe aufblitzen, bemerkte die Bestie und schoß. Der Leopard verschwand, und der Kapitän glaubte, gefehlt zu haben. Gleichwohl blieb er die Nacht auf seinem lustigen Sitz. Als es hell wurde, verließ er den Anstand und folgte den blutigen Spuren, die er am Boden fand. Endlich sah er am Rande einer Schlucht das Tier tief unten tot liegen. Die verwundete Bestie war auf der Flucht unversehens in die gähnende Tiefe gestürzt und umgekommen.

Dr. med.

1788

ALBERT MAZUR

Spezialität: Hals-, Nasen- und Ohrenleiden sowie Stimm- und Sprachstörungen (Stottern usw.)

Narutowicza (Dzielna) 44

zurückgelehrt

Telephon 22-44. Sprechstunden von 6—8 Uhr abends.

Warschauer Börse.

Dollar	19. Juli	20. Juli
Belgien	—	21.10
Holland	370.60	370.75
London	44.85,5	44.86
Newport	9.20	9.20
Paris	20.00	19.40
Prag	27.30	27.30
Zürich	178.60	178.60
Stallen	31.00	30.50
Wien	—	—

Auslandsnotierungen des Zloty.

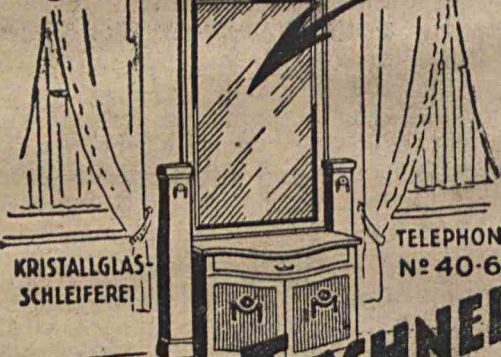
Am 20. Juli wurden für 100 Zloty gezahlt:

London	45.50
Zürich	56.50
Berlin	45.86—46.34
Auszahlung auf Warschau	45.73—45.97
Kattowitz	45.68—45.12
Polen	45.73—45.97
Danzig	56.28—56.42
Auszahlung auf Warschau	56.23—56.37
Wien, Scheds	77.05—77.50
Banknoten	76.90—77.90
Newport	—
Paris	—
Stilla	—
Prag	370

Der Dollarkurs in Lodz und Warschau.

Auf der schwarzen Börse in Lodz: 9.16—9.18 in Warschau: 9.14.

Spiegel



KRISTALLGLAS-SCHLEIFEREI
ALFRED TESCHNER
ŁÓDŹ, JULIUSZA 20

Verantwortlicher Schriftleiter i. V.: Armin Jerbe. Verleger: L. Kul-Druck: J. Baranowski, Lodz, Petrifauerstraße 109.

Die Krankenkasse der Stadt Lodz

bringt den Versicherten zur Kenntnis, daß alle Geldforderungen, die durch die Rückzahlungen für ärztliche Hilfe in der Zeit der Arbeitsverweigerung der Ärzte entstanden sind, schriftlich an die Zentrale der Kasse, Wolczanska 225, spätestens bis zum 31. Juli 1926 gemeldet werden müssen.

Nach diesem Termin eingereichte Gesuche werden von der Verwaltung der Kasse unberücksichtigt gelassen und alle Forderungen aus dieser Zeit als endgültig liquidiert betrachtet.

Lodz, den 20. Juli 1926.

Die Krankenkasse der Stadt Lodz.

(—) Dr. Samborski. (—) F. Rakuzynski

Direktor. Vorsitzender der Verwaltung.

1828



Christlicher Commisverein z.g.V.

Lodz, Al. Kosciuszki 21.

Sonntag, den 25. Juli d. J., findet im Park „Stelanta“, Babianicer Chaussee 59, ein

grosses Gartenfest

zugunsten der stellenlosen Mitglieder des Vereins statt.

Im Programm ist vorgesehen: Sternschießen, Scheibenschießen für Damen und Herren, Glücksrad, Hahnschlagen, Radfahrt, Kinderumzug und andere Belustigungen. — Musik liefert das Widzewer Feuerwehr-Orchester unter Leitung des Kapellmeisters Chojnacki.

Eintritt 1 Zloty, Kinder 50 Groschen.

Die werten Mitglieder nebst Angehörigen, sowie Gäste werden hiermit freundlichst eingeladen.

Das Vergnügungsmitee der Arbeitslosen-Sektion.

PS Der Garten ist ab 10 Uhr morgens geöffnet. Bei ungünstigem Wetter findet das Fest am 1. August statt.

Büfett und Konditorei am Plage.

1824

Achtung, Zomajchow!

Die Dajourstunden bei der Ortsgruppe der Deutschen Sozialistischen Arbeiterpartei in Zomajchow-Mazow. im Lokale, Miska-Strasse Nr. 34.

Es empfangen:

Dienstag von 6—8 abends: Gen. Alfred Weggi und O. Kapke in Sachen des Gerichtswesens

Mittwoch von 6—8 abends: Gen. Hermann Ludwig und H. Priekel in Stadtratsangelegenheiten — öffentliche Arbeiten

Donnerstag v. 6—8 abends: Gen. Hugo Herman und S. Herman in Magistratsangelegenheiten; Gen. Guido Wutte-Bäckerabgabe

Freitag von 6—8 abends: Gen. Weggi und H. Priekel in Gemeindefachen wie auch sämtliche Ratiläge

Sonntag v. 6—8 abends: Gen. Gustav Jek u. R. Ludwig in Sachen der Krankenkasse; Gen. Hermann Ludwig — Abrechnungen mit den Vertrauensmännern; Gen. Oswald Liedtke in Arbeitslosenunterstützungen.